

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

31.12.1859 (No. 317)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 31. Dezember.

N. 317.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einsendungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Unsere auswärtigen H. Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Abonnrungen bei den groß. Postexpeditionen mit dem 31. d. M. ablaufen. Wir ersuchen deshalb, damit keine Unterbrechung im Bezug eintritt, dieselben baldmöglichst bei den betreffenden Poststellen erneuern zu wollen. Der Abonnrungspreis beträgt, die Postboten- und Briefträger-Gebühr eingerechnet, in den Orten des Landpost-Bezirks Karlsruhe vierteljährlich 2 fl. 4 kr., und halbjährlich 4 fl. 8 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums vierteljährlich 2 fl. 23 kr., halbjährlich 4 fl. 45 kr.; für welche Beträge die einzelnen Nummern vollständig franko den H. Abonnenten zuzustellen sind.

Die Bestellungen aus den Landorten wollen den Landpost-Boten aufgegeben werden.

* Verkehrsmitel am Rhein und Main.

Mannheim, 27. Dez. Ein Hr. Korrespondent aus München, der sich mehrfach schon theils in der „Allgemeinen Zeitung“, theils in der „Frankfurter Postzeitung“ die Aufgabe gesetzt hat, über die jüngsten badisch-bayrischen Verhandlungen, die Eisenbahn von Heidelberg nach Würzburg betreffend, Nachrichten zu verbreiten, welche die gedachten Verhandlungen in ein anderes Licht stellen sollten, als sich aus dem Bericht nach der Wahrheit entspricht, hat nun seinen Sitz angelegt an den Rhein verlegt. Von hier aus gibt er in der „Postzeitung“ vom 15. d. M. abermals und zu bekanntem Zweck unter der viel versprechenden Aufschrift „Verkehrsmittel am Rhein und Main“ von seinen Mittheilungen zum Besten. Wir können uns das Vergnügen nicht versagen, sie in Kürze zu beleuchten.

Die Bundes-Militärkommission sollte, so sagt der Hr. Korrespondent zunächst, im Interesse der Verteidigung des Bundesgebietes auf Schienenwege nach der Festung Germersheim, unter Andern auf die Herstellung eines Schienenwegs vom Bruchsaler Bahnhof zu ihr Bedacht nehmen. Bayrischer Seite sei dies mehrfach schon und namentlich jüngst wieder bei den hier (am Rhein?) mit der badischen Regierung wegen des Baues der Heidelberg-Würzburger Bahn gepflogenen Verhandlungen, aber leider ohne entsprechenden Erfolg, geschehen. Der Hr. Korrespondent hat dabei zu erwähnen unterlassen, warum denn, wenn Schienenwege von Germersheim zu den deutschen Eisenbahnen links oder rechts des Rheins so äußerst wichtig sind, ein solcher Weg nicht nach Landau geführt werde, wodurch Germersheim mit dieser Bundesfestung und mit den linksrheinischen Eisenbahnen in Verbindung käme, in eine Verbindung, die ungleich nothwendiger wäre, als die mit Bruchsal, in eine Verbindung ferner, zu der es der Mitwirkung eines dritten Staates gar nicht bedarf. Der Hr. Korrespondent hat sodann zu erwähnen vergessen, warum denn das Nothwendige von Allen, eine zu jeder Zeit brauchbare Verbindung zwischen der Festung auf dem linken und ihrem Vorwerk auf dem rech-

ten Ufer des Rheins, eine Verbindung, zu der es der Zustimmung eines dritten Staates gleichfalls nicht bedarf, bis jetzt unterblieben sei. Der Hr. Korrespondent hat endlich auch verschwiegen, daß Fachmänner für die kaum vierthalbhändige Entfernung der Festung Germersheim von Bruchsal einen Schienenweg nicht einmal für nöthig, jedenfalls durch eine gute Staatsstraße für vollkommen ersetzt halten. Darum ist denn auch, wie wir hören, bei den angerufenen Verhandlungen mit Baden gar nicht von einem Schienenweg, sondern von einer Straße von Bruchsal nach Germersheim die Rede gewesen und deren Herstellung für den Fall eines befriedigenden Ergebnisses der Verhandlungen badischer Seite auch zugesichert worden.

Der Hr. Korrespondent kommt alsdann auf die Hauptaufgabe der gedachten Verhandlungen, also auf die Eisenbahn von Heidelberg nach Würzburg selbst, zu sprechen, und behauptet, daß diese so nöthige Schienenverbindung nicht zu Stande gekommen. Er findet dies jedoch erklärlich, weil von der einen Seite (etwa gar von Baden?) nur Zugeständnisse verlangt worden, ohne eine nennenswerthe Gegenleistung zu bieten. Und er eifert gegen die badischer Seite vorgeschlagene Baulandlinie (Linie über Mosbach und Gerlachsheim), während die Denkschrift der Stadt Eberbach, eine weitere Schrift des Dr. Hübn und Vertheimer Stimmen, der von Bayern verlangten Linie Amorbach-Wehrheim den Vorzug geben. Es ist nun zwar schmeichelt, daß man gegen die von Baden beabsichtigte Zuglinie nur badische Autoritäten ins Feld zu führen weiß. Es muß aber doch daran erinnert werden, daß die Eberbacher Denkschrift nicht von einer Eisenbahn über Amorbach, vielmehr nur von einer solchen über Eberbach und Mosbach spricht. Es muß daran erinnert werden und ist ja ohnehin mangelhaft bekannt, daß badischer Seite und, so viel wir wissen, alle in badischer Seite über die möglichen Richtungen einer Heidelberg-Würzburger Bahn gründliche Untersuchungen gepflogen worden sind, und daß hiernach und nach den sorgfältigsten technischen, volkswirtschaftlichen und finanziellen Erwägungen den Autoritäten, die der Hr. Korrespondent anruft, unmöglich ein Gewicht hat beigelegt werden können. Es muß daran erinnert werden, daß den erwähnten Untersuchungen und Erwägungen nach, und nach dem Urtheil aller unbefangenen Sachkundigen die von Baden beabsichtigte Linie in jeder Hinsicht — sowohl was den Kostenpunkt und die einjährige Rentabilität der Bahn, als auch was den internationalen und den innern Verkehr anbelangt — weit aus den Vorzug verdient. Es muß daran erinnert werden, daß nur diese Linie, die Mitte des badischen Baulandes und Donnwaldes durchziehend, Landesheile bräutet, in denen sich alle Vorbedingungen für eine gesteigerte Produktion und Industrie vorfinden, und daß nur sie, nicht aber die anderwärts vorgeschlagene, theilweise durch die Wald- und theilweise über fremdes Gebiet führende Linie eine Verwendung von nahe dreizehn Millionen Gulden aus badischen Staatsmitteln rechtfertigen kann. Und es darf unbedingt behauptet werden, daß es nach allem Dem eine große Selbstüberschätzung ist, wenn der Hr. Korrespondent, dem offenbar jede nähere Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse abgeht, verständig leiser glauben machen will, er sei es, nicht die badische Regierung sammt den badischen Landständen, der da wisse, was dem badischen Lande frommt.

Der Hr. Korrespondent spricht hiernächst davon, daß in den angeregten Verhandlungen bayrischer Seite eine Eisenbahn-

Brücke zwischen Ludwigshafen und Mannheim dergestalt beabsichtigt worden sei, daß sie neben dem Eisenbahn-Verkehr auch den gesammten übrigen Verkehr vermitteln könnte, während Baden die Eisenbahn-Brücke auf den Eisenbahn-Verkehr habe beschränkt, und für den übrigen Verkehr die Schiffbrücke mit dem so lästigen Brückenzoll habe beibehalten wissen wollen. Aber auch diese Angabe entstellt den wahren Sachverhalt, indem sie der badischen Regierung Bestimmungsgründe unterlegt, von welchen dieselbe nimmermehr geleitet worden sein dürfte. Das Brückenzoll, welches für die Benutzung der ausschließlich Baden zugehörenden Mannheimer Rhein-Schiffbrücke erhoben wird, ist keineswegs lästig; es ist vielmehr sehr mäßig, ganz genau so mäßig wie bei der bayrischen Rheinbrücke zu Germersheim und bei der badisch-bayrischen Rheinbrücke zwischen Knielingen und Borth, ja sehr wahrscheinlich mäßiger als bei allen übrigen Rh. Inbrücken auf- und abwärts. Auch wird schwerlich Jemand dies- oder jenseits des Rheins die Hoffnung hegen, eine künftige Eisenbahn-Brücke unentgeltlich benutzen zu können; überall vielmehr wird man ganz zufrieden sein, wenn das Brückenzoll auf ihr für Personen- und Landfahr-Verkehr nicht höher wird, als auf der Rhein-Schiffbrücke. Wenn Baden, wie man uns sagt, den Vorschlag gemacht hat, die Schiffbrücke neben der Eisenbahn-Brücke beizubehalten, und die letztere lediglich für den Eisenbahn-Verkehr einzurichten, so wird es wohl nur die möglichste Erleichterung des Verkehrs und den Kostenpunkt, nicht aber jene andern Gründe im Auge gehabt haben, welche der Hr. Korrespondent so gern vermuthen lassen möchte. Eisenbahn-Brücken über den Rhein müssen, wie bekannt, aus Rücksicht auf die Schiffsahrt entweder mit Durchlässen versehen oder so hoch angelegt werden, daß Dampf- und Segelschiffe nach Umliegung der Ramine und Masten bequem die Brücke passieren können. Will aber eine Eisenbahn-Brücke auch für den gewöhnlichen Landverkehr eingerichtet werden, so kommt sie, wie uns das Beispiel der Kölner Brücke belehrt, an sich schon so außerordentlich hoch zu stehen, daß es um des Kostenpunktes willen wohl für gerathen erachtet werden mag, eine solche Anlage nicht vorzunehmen, vielmehr die Eisenbahn-Brücke auf den Eisenbahn-Verkehr zu beschränken und nebenbei zur Vermittelung des übrigen Verkehrs die Schiffbrücke beizubehalten, wie dies in Keßl geschieht und in Mainz im Plane liegt. Wollte indeß der höheren Kosten ungeachtet bei Mannheim nur eine Eisenbahn-Brücke hergestellt werden, so würde man eben hier mit hoher Wahrscheinlichkeit Gefahr laufen, den Verkehr zu erschweren, statt ihn zu erleichtern. Dies wäre zu befürchten, dann, wenn die für den Gesamtverkehr angelegte Brücke mit Durchlässen versehen würde, wegen der bei der breiteren Brücke begreiflich beschwerlicheren und zeitraubenderen Deffnung und Schließung der Durchlässe, dann aber, wenn die Brücke nicht mit Durchlässen versehen würde, wegen der von Mannheim und Ludwigshafen entfernteren Stellung, welche der Brücke, um die erforderliche Höhe zu gewinnen, vorausichtlich würde gegeben werden müssen. Und darum sind es gewiß sehr achtbare Gründe, welche die badische Regierung zu dem Vorschlage bestimmt haben dürften, den sie gemacht. Sollten aber weitere technische Untersuchungen zeigen, daß die Besorgnisse, die man badischer Seite nach der jetzigen Lage der Verhältnisse gewiß nicht ohne Grund begg, schwinden, so sind wir zum voraus ganz überzeugt, daß die badische Regierung, welche den Werth einer Eisenbahn-Brücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen so gut als irgend Je-

*Kg. Eine Familiengeschichte.

(Fortsetzung.)

Zweite Abtheilung.

III.

Hawkbiew, bis wohin Roger's Lieblingspaariergang mit Agnes sich gewöhnlich erstreckt hatte, sollte das Ziel von Mona's erstem Ausritt sein. Sie hatte Frau Weste schon oft gebeten, sie dahin zu führen; immer aber hatten ihre Füßchen auf halbem Wege den Dienst versagt und zur Umkehr genöthigt. Nun aber sollte ihr sehnlicher Wunsch — oh Freude! — erfüllt werden. Ein Viertelstündchen oder so, maßigte die Neugier ihrer Lage die Begeisterung der Kleinen; allein nach und nach begann sie zu „Pferden“ sich dahinein zu fühlen und zeigte dies durch ihr Aufmerken auf die Naturgegenstände unterwegs. Roger beobachtete mit Freuden an ihr dieses frühe lebendige Aufkeimen jener echten Liebe zur Natur, die so treu und freundlich in des Lebens langen untätigen Stunden uns zur Seite steht, und Agnes, von der sie jene Liebe geerbt hatte, pflegte sie sorgfältig.

Als sie etwa Mitte Wegs in der Boscomber Pfadengasse waren, begegnete sie der Fräulein Sapientia Booty, die in ihrem Ponywagen lutschte. Amen und Hallelujah waren beide recht munter, und tänzelten dahin, die Köpfe schüttelnd und mit den Schwellen schlagend, und sich gar leichtfertig und ungebunden gebarend. Sie hatten entschieden keine Lust, sich anhalten zu lassen; allein Fräulein Booty erklärte, sie müßten, und hieß das Bürschchen, das hinten-auffaß, absteigen und ihre Köpfe halten. Sie hatte unlängst ein neues Federkissen sich beigelegt, bestehend aus einer enganliegenden Jade und einem Hut mit einer über den Rand sich kräuselnden Feder, worin sie gar stätlich dasaß, mit einem beizugaussehenden Dachs, des süßen Namens „Candis“, neben sich. Candis hielt es für

seine Hundepflicht, herunterzuspringen und lärmend zu bellern, für welches unmanerliche Thun demselben seine Gebieterin einen Schmitz mit dem Bedeuten verlegte, Zuht müsse sein, und sich dann an den Pfarrer wandte, mit der Frage, ob er die Keugigkeit schon gehört habe.

Roger hatte keine besondere Keugigkeit gehört; „was denn vorgefallen sei“, erkundigte er sich.

„Die Bedeays kommen wieder nach Hawkbiew. Dwythe Dobbie erzählte es der Piper heute Morgen. Was halten Sie davon?“ Roger wußte nicht, was davon halten. Daß er eine Freude daran habe, konnte er nicht sagen; er sagte also gar nichts. „Dwythe ist nur angewiesen worden, auf den Hauptmann und seine Frau sich zu rüsten; ich vermüthe also, sie bringen den Knaben nicht mit. Er war der Beste von dem Kleebatt“, setzte Fräulein Booty spitzig hinzu, „und hoffentlich bleibt er's. Nun aber, Herr Bohun, Entschuldigung nehme ich keine an — ich will nur eine Flasche Glöb für die Mary Spinks und ihre Zwillinge abgeben, und dann fahre ich wieder nach Hause und erwarte Sie und die Kleine zum Voreffen. Also Sie kommen — während Sie doch da sind, können Sie auch in Moat sich aufhalten, und bei den Leuten herum nachsehen; sie haben Sie arg nöthig; 's ist ein verkommenes Volk, und die in Werhätts-gedacht sind um kein Haar besser.“

Roger ließ sich, für dies Mal, vorschreiben; und nachdem Mona Hawkbiew gesehen hatte, begaben sie sich nach dem alten Moat-Haus. Als das Voreffen abgethan war, überließ er seine Kleine der Fräulein Booty zum unterhalten, und ging in's Dorf. Moat hatte vom ganzen Kirchspiel, seit er die Boscomber Seelforge ange-treten, in die meiste Sorge und die wenigste Zufriedenheit verur-sacht. Es lag in einer dichtbewaldeten Vertiefung, die zwei Drit-tel im Jahre schädliche Nebel als ihren natürlichen Luftkreis einzu-saugen und festzuhalten, und im andern Drittel sie in bösarigen Fiebern, Klößen und Husten auszudünsten schien. Die Drieteute

waren von unordentlicherem Sinn und Wandel als andere, und in-einemfort in Bedrängnissen, entweder aus eigenem Verschulden durch Uebelthun oder Unvorsorglichkeit, oder durch Unglück, oder durch eine Ueberzahl von Kindern; und die Unterstügungen und Reichthümer, die ihnen reichlicher als jeder andern Gemeinde im Aston-Exhal zu Theil wurden, schienen ihre hilflose Abhängigkeit nur zu vermehren. Des Unterpfarrers erster Besuch ging zu einem bettlägerigen Mann von mittleren Jahren, dem beim Sprengen einer Mine in einem Stein-bruch vor einigen Jahren die Hüfte zertrümmert worden waren. Dieser Mann war ein Lieblings-„Subjekt“ für Fräulein Booty und ihre Premierministerin Piper. Roger traf ihn im Bett mit Kissen aufgeschütt, wo er dem schläfrigen Summen der Sommerfliegen an der Fensterscheibe zuhörte. Das Häuschen war sehr kahl und leer an Geräthe, und der Mann selbst, obwohl von nicht-unangenehmen, verständigen Zügen, sah erschreckend abgemagert aus. Was er von der Gemeinde bekomme, halte — sagte er — kaum Leib und Seele zusammen, denn er habe so einen Kinderhaufen, und Jedes davon einen „kapitalen Efferich“. Der Fall gehörte nicht zu dem „arbeiten oder Hunger sterben“, sondern zum gebulbig „still liegen und Hunger sterben“, den der Vorstand des „Vereins wider das Almosen geben“ selber hätte bemitleiden und lindern mögen, ohne sein zu zartes Gewissen zu verletzen. Roger hatte der Mann, dem er gründlich zu helfen außer Stande war, immer tief gedauert, und er setzte sich nun auf die lange Flechtbank, um mit ihm über seine Frau und Kinder Einiges zu plaudern. Sie seien alle in der Humohd, sagte er, und es sei ein wahrer Segen Gottes für die armen Leute, daß die Ernte so gut ausfallen werde.

„Und ist das junge Fräulein wohl auf?“ fragte er mit unbefan-gener Höflichkeit. „Meine Alte sagt, „sie sei ein wahrer Augen-trost.““

(Fortsetzung folgt.)

mand zu würdigen weiß, gewiß auch zu einer solchen Brücke als alleiniger Brücke bereitwillig die Hand bieten werde. Daß man, sollte dann diese Brücke eine gemeinschaftliche beider Staaten werden, Baden wegen des Verlustes, den es dadurch an dem ihm ausschließlich zustehenden Brückengeld erleiden würde, in billiger Weise entschädigen müsse, ist so klar, daß es kaum erwähnt zu werden braucht.

Der Hr. Korrespondent bemerkt ferner, daß sich Baden eben so wenig weder zur Aufhebung der für die bayrische Main- schiffahrt so lästigen Mainzölle zu Wertheim, noch auch zur Fortsetzung der auf bayrischer Seite vollkommen ausgebauten Erzthal-Strasse, die für den Verkehr des Oberrheins so wichtig sei, habe verstehen wollen und daß selbst das Zugeständnis (!) Bayerns, daß statt von Heidelberg direkt über Eberbach die projektierte Eisenbahn über Mosbach nach Amorbach und Wertheim geführt werden soll, nicht vermocht habe, Baden zu einer Gegenkoncession zu stimmen. Wir unseres Orts müssen uns in der That über die Naivität wundern, mit welcher der Hr. Korrespondent einen Standpunkt, den er zu verteidigen meint, so sehr bloß stellen, ja unbewußt in bitterer Ironie verdammten mag. Hier am Rhein weiß man freilich wohl, daß es Baden ist, und so ziemlich allein Baden, welches unermüdet für Ermäßigung der Rheinzölle kämpft; man weiß auch und stimmt gern bei, daß die Mainzölle ermäßigt werden oder selbst aufhören, wenn und so bald die Rheinzölle ermäßigt werden oder aufhören. Daß wir aber für Aufhebung der Mainzölle schwärmen sollen, während die Rheinzölle unvermindert fortdauern, das soll man uns nicht von der Isar, noch weniger aber vom Rheine aus zumuthen. Und vollends finden wir es unerklärlich, wie man von Baden, das dem bayrischen Staate die Wohlthat einer Eisenbahn-Verbindung zwischen seiner reichsten Provinz und dem übrigen Staatsgebiet unentgeltlich zuführen wollte, auch noch die Aufhebung seiner Mainzölle habe verlangen können, während Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Nassau und Frankfurt die ihrigen fortzuhalten wollen. Ist denn diese Eisenbahn, welchen Weg sie auch nehmen mag, für Bayern eine Last, für die Baden erst noch eine Entschädigung geben muß? Das System der Vizinalstraßen längs der badisch-bayrischen Grenze im Frankenland ist allerdings noch nicht geordnet; einzelne dieser Straßen, wie die Erzthal-Strasse, sind auf bayrischem und nicht auf badischem, andere auf badischem und nicht auf bayrischem Gebiete ausgebaut, weil widersprechende örtliche Interessen entgegenstehen. Aber eine, die gegenseitigen Ansprüche mit gleicher Billigkeit abwägende Berücksichtigung wird hoffentlich auch hier zu erzielen sein, wie sie wenigstens an anderen Grenzen des badischen Landes seit lange schon erzielt ist. Dazu, daß Baden seine Eisenbahn auf seinem Gebiet nicht über Eberbach, sondern über Mosbach bauen will, bedarf es begreiflich keiner Zustimmung Bayerns; es ist darum, wenn der Hr. Korrespondent in der Zustimmung Bayerns dazu, daß Baden nach Amorbach und Wertheim über Mosbach und nicht über Eberbach baue, ein Zugeständnis erblickt, dieses Zugeständnis ein solches der eigenthümlichsten Art, das Niemand sonst als Zugeständnis ansehen wird und das mit Zug und Recht eine Gegenkoncession nicht ansprechen kann.

Ueberblicken wir zum Schluß in Kürze noch, was der Hr. Korrespondent mitgetheilt hat und was wir berichtend erwiedert haben. Es ergibt sich, daß Baden zwischen Ludwigs- hafen und Mannheim eine gemeinschaftliche Eisenbahn-Brücke, auf der Eisenbahn-Verkehr beschränkt, hergestellt und nebenbei für den übrigen Verkehr seine Rhein-Schiffbrücke beibehalten wissen wollte. Es ergibt sich hiernächst, daß Baden von Heidelberg ab durch badisches Gebiet über Mosbach und Gerlachshausen bis an die bayrische Grenze gegen Würzburg eine Eisenbahn auf eigene Kosten bauen wollte und nun nur wünschte, daß dieselbe innerhalb des bayrischen Gebietes — sei es auf badische Kosten, oder auf Kosten einer zu konzeptions- rennen Gesellschaft, oder endlich auf bayrische Kosten — bis Würzburg fortgesetzt werden darf. Es ergibt sich aber auch aus den Mittheilungen des Hrn. Korrespondenten insbesondere, daß Bayern diese Eisenbahn nur gestatten wollte, wenn Baden sein ausschließliches Brückenrecht zu Mannheim ohne Entschädigung opfert; wenn es sodann eine Eisenbahn von

— **Krausthal, 22. Dez.** Vor einigen Tagen ereignete sich auf hiesiger Silberhütte ein schreckliches Unglück. Der Hüttenmann Müller arbeitet eben am Ofen, aus dem das glühende Blei in das davor befindliche Bassin sich ergießt, und will, nachdem letzteres gefüllt, den Mund des Ofens auf die gewöhnliche Weise stopfen. Da — bricht die dazu verwandte Stange, und Müller stürzt mit den Armen vorweg in den glühenden Bleisumpf. Kameraden reißen ihn sofort zurück, allein die Arme sind schon verkohlt, und die Brust mit starken Brandwunden versehen, das Gesicht, welches er hoch zu erhalten gewußt, ist unversehrt geblieben. Zwar hat er noch einige Zeit gelebt, ist indes jetzt seinen Leiden erlegen.

— **Paris, 27. Dez.** Fürst Mirza, Attaché bei der hiesigen persischen Gesandtschaft, ist der Löwe der diesjährigen Winterfaison. Er ist sehr galant, macht schöne Gedächtnisse, und unsere seine Damenwelt ist ganz entzückt über ihn, obgleich sie seine Poetik nicht verstehen kann. Der Fürst überreichte vor einigen Tagen der Kaiserin einen Band seiner Gedächtnisse, die diese Gabe sehr hübsch entgegennahm.

— Die Pariser Weihnachts-Ausstellungen haben in diesem Jahr einen ganz ungewöhnlichen Luxus in Puppen entfaltet, gegen den schon mehrere Tagesheftesteller zu Felde gezogen. Das Neueste sind drei Fuß hohe Automaten, welche alle menschlichen Bewegungen nachmachen und, beiläufig gesagt, mit 800, 1000, 1200 und 1500 Kranten bezahlt werden.

— **Hendrick Conscience** hat so eben eine neue Erzählung veröffentlicht: „De Kwael des Tijds“, in der die Kraft seines Darstellungstalentes in voller Frische blüht. Sein Nebenbuhler, Aug. Sch. N. d. d. jr., hat in seinem Roman: „Avond en morgen uit het Vlaamsch leven“ uns auch wieder mit einer höchst anziehenden und originellen Sittenschilderung erfreut.

Germerstheim nach Bruchsal gestattet oder doch eine Staats- strasse dahin baut; wenn es ferner seine Mainzölle aufgibt, und wenn es endlich seine Eisenbahn auf einem erheblichen Umweg und mit sehr beträchtlichem Kostenmehraufwand theilweise durch fremdes Gebiet führt und damit größtentheils auf die Vorteile verzichtet, um deretwillen hauptsächlich der Aufwand für diese Eisenbahn gerechtfertigt wäre. Und so darf es denn, wollen wir mit den Worten des Hrn. Korrespondenten schließen, wahrlich nicht Wunder nehmen, daß die gepflanzten Verhandlungen vorerst unfruchtbar geblieben sind!

Deutschland.

— **Bretten, 29. Dez.** Wir haben Ihnen heute leider einen Akt roher Brutalität zu melden, welcher die traurigsten Folgen hatte. In der letzten Nacht geriethen mehrere Burche von Rusbäum auf der Straße mit einander in Kaufpöbel, wobei Einem derselben, einem jungen Menschen von 22 Jahren, von einem Andern von 19 Jahren der Schädel auf der linken Kopfseite auf 2 1/2 Zoll Durchmesser eingeschlagen wurde. Der Unglückliche ist bereits heute Morgen verschieden. Der Thäter wurde sofort verhaftet und in das hiesige Amtsgefängnis abgeführt.

— **Heidelberg, 29. Dez.** Die Eisenbahnarbeiten gehen dahier rasch vorwärts, so weit sie bei der günstigen gelinden Witterung die Wegräumung von Erde betreffen. Dagegen scheinen die Tunnelbauten auf der östlichen Seite zwischen dem Waisenhause und dem Karlssthor auf Schwierigkeiten zu stoßen, indem der dort befindliche Granit äußerst hart ist und verhältnismäßig wenig Arbeiter sich daran betheiligen können. Jedoch wird die Tunnelarbeit am landwirthschaftlichen Garten, wo kein Gestein befindlich ist, schneller vorangehen können. Als angenehme Nachricht für die Bewohner der Stadt ging heute die Kunde ein, daß das am Karlssthor gelegene Haus von Frisch ebenfalls zum Ankauf bestimmt ist. Damit ist die Gewissheit vorhanden, daß der dort anzulegende Bahnhof eine stattliche Ausdehnung gewinnen wird.

— **Heidelberg, 29. Dez.** In der im Laufe des Monats Januar dahier stattfindenden Generalversammlung des landwirthschaftlichen Kreisvereins Heidelberg-Weinheim wird mit der Preisvertheilung zugleich auch eine Ausstellung der in dem Bezirk erzeugten schönsten Tabake, Spelz, Korn, Gerste, Hafer, Hanf und Hopfen verbunden werden, für deren schönste Proben gleichfalls Preise bestimmt sind. Die Versammlung wird diesmal um so bedeutender werden, als sich derselben sämtliche landwirthschaftliche Bezirksvereine des Unterheinkreises anschließen werden, um über wichtige Fragen der Landwirthschaft Beratungen zu pflegen.

Außerdem steht im Laufe dieses Jahres Heidelberg noch ein anderes großartiges Fest bevor, wenn sich die politischen Verhältnisse fortwährend günstig erhalten. Es wird nämlich die schon im September d. J. nur wegen der Kriegsverhältnisse nicht zusammengetretene allgemeine deutsche Gesellschaft der Landwirthe im Jahr 1860 eine Generalversammlung hier abhalten, welcher sich die Forstänner anschließen werden. Diese Versammlung wird eine ganze Woche dauern und in derselben die wichtigsten landwirthschaftlichen Fragen verhandelt werden.

— **Mannheim, 29. Dez.** Die vom groß. Stadtmant über den Aufruf des Engen Ausschusses der Unterzeichner der bekannten, gegen die Uebereinkunft mit Rom gerichteten Petition an die Zweite Kammer versagte Beschlagnahme ist gestern durch richterliche Verfügung wieder aufgehoben worden. Derselben Abends hat, wie wir hören, in dieser Angelegenheit der erwählte Ausschuss eine Sitzung gehalten. Auch die Protestanten, welche unlängst über Schritte gegen die Konvention sich berathen hatten, vereinigten sich, wie wir hören, gestern Abend zu einer Petition an die Zweite Kammer. — Der patriotische Hilfsverein für die verwundenen Deserteure hat nunmehr den Schluß seiner Arbeiten, den Rechenschaftsbericht, im Druck ausgeben lassen. Es sind in demselben u. A. die Namen sämtlicher Unterführten, ihrer Regimenter und Heimathsbezirke, die Aufzählung ihrer Wunden und der Gelegenheiten enthalten, bei welchen dieselben erhalten wurden, ebenso die Namen der sechs Wittwen, deren Männer ihre Treue für Fahne und Vaterland mit dem Leben bezahlten. So hat denn ein in seinen Motiven und in seiner Wirksamkeit durchaus anerkennenswerthes Wirken opferfreudiger deutschgesinnter Männer einen des Ganzen würdigen Abschluß gefunden. — Wie wir vernehmen, ist die Erbauung einer Verbindungsbahn zwischen Kreuznach und Kaiserslautern durch das Pfälzthal gesichert, und sind heute in Ludwigsbafen die beiderseitigen Bahnbefugmächtigten bei einem der angesehensten Industriellen jener für Eisenhüttenbetrieb so bedeutsamen Gegend zu genauerer Besprechung versammelt.

— **Kebl, 28. Dez.** Hinsichtlich der Brückenbauten und der Aufstellung der Eisengitter über die Ringel schreibt man dem „Frankf. Journ.“ u. A. folgendes: Die meisterhafte Arbeit ward von der Kessler'schen Fabrik geliefert. So wohl auf französischem, als auch auf deutschem Ufer welt-eifern ausgezeichnete Ingenieure miteinander, die großartigen Bauten auf eine Weise herzustellen, die ihren Ruf noch erhöhen wird. Unsere Oberdirektion der Wasser- und Straßenbauten hat in dieser Beziehung eine sehr glückliche Wahl getroffen. Der auf badischem Gebiet mit der Leitung beauftragte Ingenieur Hr. v. Kagenck zeichnet sich durch Umsicht und gebiegenes Wissen aus. Man hofft, daß der hiesige definitive Bahnhof im Mai d. J. wenigstens für den Gütertransport benützt werden kann.

— **Stuttgart, 30. Dez.** Eine k. Verordnung im „Staats-Anzeiger“ erhebt die Gebühren der Gerichtsbeisitzer auf 1 fl. 20 kr. täglich. — Die Probtaxe wird vom 1. Jan. 1860 an um 1 kr. für das neue Landsgewicht erhöht.

— **Bonn, 27. Dez. (Köln. Z.)** Rektor und Richter der hiesigen Universität überbrachten gestern dem Hrn. Professor E. M. Arndt die Glückwünsche der Universität und zugleich die dem Gefeierten von dem Prinz-Regenten verliehenen Insignien des Rothen-Adler-Ordens zweiter Klasse. Unter den zahllosen Aeußerungen der Theilnahme von nah und fern wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß dem deutschen Tyrtaeus die Musik des hier liegenden Husarenregiments einen Morgen- gruß brachte. Die hiesigen Telegraphenbeamten hatten gestern einen angestrengten Dienst, denn die Depeschen an E. M. Arndt liefen stößeweise ein. Unter den Geschenken heben wir einen Blumenkorb mit Blumen von wahrhaft wunderbarer Pracht hervor, der aus Berlin von unbekannter Hand anlangte.

— **Hamburg, 27. Dez.** Die durch das freiwillige Ausscheiden des Präsidenten des Handelsgerichts und der Bürgerchaft, Hrn. Dr. Bergmann, aus den Seerechts-Konferenzen, bei denen er Hamburg vertrat, vakant gewordene Stelle wird, sichtlich Vernehmen nach, von Hrn. Dr. Dyppe in der eingewonnenen werden.

— **Lübeck, 27. Dez. (Lüb. Z.)** Oberstleutnant Beyer ist wird dem Vernehmen nach binnen kurzem nach Berlin reisen, um unsern Staat bei der von Preußen beantragten Konferenz der norddeutschen Küstenstaaten zu vertreten.

— **Berlin, 28. Dez. (Fr. V. Ztg.)** Auf die preussische Einladung zu einer Konferenz über gemeinsame Maßnahmen zur Vertheidigung der norddeutschen Küsten ist von hannoverscher Seite erklärt worden, daß man es dort für angemessen erachte, diese Angelegenheit am Bunde zu verhandeln. Ein hannoverscher Kommissar wird an der Berliner Konferenz nicht Theil nehmen. — Mittheilungen aus Wien zufolge sollen die Bremer Seerechts-Anträge auch bei Oesterreich einer lebhaften Theilnahme begegnen und auf dessen kräftige Unterstützung zu rechnen haben. In Oesterreich, wie fast überall in Deutschland betrachtet man die Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See als eine unbestreitbare Forderung der Zivilisation, und erblickt in den Einwendungen der britischen Presse gegen die Bremer Beschlüsse nur eine neue Blossstellung des bekannten Egoismus, welcher die britische Politik beherrscht und verblendet.

— **Danzig, 24. Dez. (D. Z.)** Das preussische, in Portsmouth unter dem Commodore Sundewall vereinigte japanische Geschwader wird am 27. nach seinem Bestimmungsort Japan und China abgehen, während das in Hamburg angekaufte Transportschiff „Columba“ unter dem Kommando des Korvettenkapitäns Weichmann sich noch in der Verproviantirung und Ausrüstung befindet und dann nachfolgen wird.

— **Aus Schlesien, 24. Dez.** In der letzten Sitzung des Kreistages hat der Graf Saurma-Zelsh den Antrag gestellt, den israelitischen Rittergutsbesitzern jedesmal für ihr freiwilliges Wegbleiben aus der Sitzung zwei Friedrichsd'or aus der Kommunalkasse auszubehalten. Die betreffenden Gutsbesitzer haben deßhalb Klage erhoben und zugleich auf eine Disziplinaruntersuchung gegen den Vorsitzenden der Versammlung, den Landrath v. Ende, wegen seines Benehmens in dieser Sache angezogen. Wie man der „N. Pr. Ztg.“ nun aus Breslau schreibt, hat die k. Regierung daselbst das Verhalten des Landrathes v. Ende während jenes Kreistages gerügt, weil er den Antrag des Grafen Saurma zurückweisen und seine Privatansicht nicht hätte äußern sollen.

— **Wien, 28. Dez.** Das telegraphisch schon erwähnte a. h. Handschreiben des Kaisers in der heutigen „Wien. Ztg.“ lautet vollständig:

„Euer Graf Goluchowski! Der Patriotismus Meiner Väter hat sich während der fünfzigjährigen Kriegsergebnisse, da Tausende von Freiwilligen unter Meine Fahnen traten, sowie neuerdings durch die große Anzahl der auch nach geschlossenem Frieden noch fortwährenden glänzend bewährt. Nachdem nun durch diese letzteren und durch die Kriegerunterstützungen vom Jahr 1859 der Kriegshand der Armee beinahe vollständig ist, finde Ich zu bestimmen, daß die für 1860 angeordnete Rekrutenstellung unterbleibe, ohne daß hierdurch das nöthige Kontingent vom Jahr 1861 überschritten werde.“

— **Wien, 28. Dez.** Die „Wien. Ztg.“ bringt folgenden offiziellen Artikel: „Die uns von mehreren Seiten zugekommenen Mittheilungen, daß über verschiedene Vorgänge bei den in letzterer Zeit im Königreich Ungarn stattgefundenen Protestantenversammlungen strafgerichtliche Untersuchungen eingeleitet worden seien, und daß insbesondere schon auf den heutigen Tag bei dem Landesgericht in Kaschau die Schlußverhandlung wider mehrere Theilnehmer des am 27.—29. Sept. d. J. zu Käsmarkt abgehaltenen Konvents anderaumt worden ist, veranlassen uns, über den eigentlichen Charakter dieser strafgerichtlichen Prozedur nähere Erkundigungen einzuziehen.“

Wir haben nun auf zuverlässigem Weg in Erfahrung gebracht, daß das Einschreiten der Staatsanwaltschaft und des kompetenten Strafgerichts gegen einige Theilnehmer des Käsmarkter Konvents nicht etwa darum, weil sich dieselben zu diesem Konvent verammelten, und noch weniger deshalb, weil sie auf demselben eine Eingabe und Bitte an Se. Maj. den Kaiser um Zurücknahme des kaiserlichen Patents vom 1. September und der hierauf bezüglichen Ministerialverordnung beschlossen haben, sondern aus dem Grunde erfolgt ist, weil die Antragsteller und Haupturheber der hiebei gefaßten Beschlüsse sowohl bei dieser Versammlung selbst, als auch durch mannichfache, derselben vorhergegangene Agitationen, gleichwie durch Drucklegung und Verbreitung der diesfälligen Beschlüsse dahin gewirkt hatten, durch Beschluß dieser Versammlung zugleich allen evangelischen Kirchenvorstehern und Gemeinden zu empfehlen, daß sie zur Vermeidung neuer und größerer Verwicklungen bis auf weitere Weisung bei der alten Verfassung bleiben sollten, und daß die in dieser Angelegenheit herablangenden weiteren Regierungsverordnungen den geist-

ischen und weltlichen Vorstehern der Seniorate ausschließ- lich zur Kenntnissnahme mitzutheilen seien"; und weil ferner einige dieser Personen die Nichtbefolgung der erwähnten Gesetze auch noch anderweitig empfohlen hatten, indem sie schriftlich erklärten: „daß das allerhöchste Patent von den Protestanten einstimmig zurückgewiesen werden wird, — daß die Kirchenvorsteher und Konvente angewiesen werden, zur Ausführung des Patents und Provisoriums keine hilfreiche Hand zu leisten, — daß man passiven Widerstand, und zwar im vollen Sinne des Wortes, leisten müsse", — und indem sie mannichfache schriftliche Beleh- rungen und Aufforderungen zur Nichtbeobach- tung dieser Vorschriften ertheilten, und selbst Androhungen von Mißtrauensvoten gegen Personen äußerten, welche zu ihrem Vollzuge mitwirken sollten.

In diesen Vorgängen erkannten die zuständigen Straf- richter die Aufforderung, dem in der feierlichen Form eines kaiserlichen Patentes kundgemachten Gesetze vom 1. Sept. 1859 und dem mit besonderer kaiserlicher Ermächti- gung (S. LV), sohin ebenfalls mit Gesetzeskraft erlassenen Verordnung des zuständigen Ministeriums vom 2. Sept. 1859, keinen Gehorsam zu leisten und sofort nach Maßgabe des §. 65 lit. b. des allgemeinen Strafgesetzes vom 27. Mai 1852, der wörtlich lautet:

„Des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe macht sich schuldig, wer öffentlich oder vor mehreren Leuten, oder in Druckwerken, verbreiteten Schriften oder bildlichen Darstellungen — b. zum Ungehorsam, zur Aufschuldung oder zum Wider- stande gegen Gesetze, Verordnungen — auffor- dert, aneifert oder zu verleiten sucht". —

den Thatbestand des Verbrechens der Störung der öffent- lichen Ruhe, und sie haben es daher nach Vorschrift der Ge- setze in ihrer Amtspflicht gefunden, gegen alle Theilnehmer solcher verbrecherischen Aufforderungen, und nach Zulässigkeit der Gesetze vorerst gegen die Haupturheber derselben, mit strafgerichtlicher Verfolgung einzuschreiten, übrigens die Untersuchung gegen sämtliche Beschuldigte bisher mit Be- laßung derselben auf freiem Fuße zu pflegen.

Dem Vernehmen zufolge ist auch der von dem Kaiserlichen Landesgerichte schon vor einiger Zeit geschlossene Anklagebe- schluß, wornach gegen Einige der Beschuldigten bereits auf den 28. d. M. die Schlussverhandlung angeordnet wurde, anschließend auf den dargestellten Sachverhalt gegründet. Hiernach werden also in keiner Weise die kirchlichen Ueberzeugungen der Angeklagten in das Gebiet der Straf- richter gezogen oder der Beurtheilung weltlicher Gerichte unter- worfen werden.

Es ziemt uns nicht, dem Gang der Justiz in irgend einer Weise vorzugreifen, und zwar um so weniger, als von der im Kaiserthum Oesterreich von je her bewährten Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit der Gerichte mit Zuversicht erwartet werden kann, daß dieselben ihr ernstes Amt auch bei diesem Anlaß frei von jedem anderweitigen wie immer gearteten Einfluß und unabhängig von allen politischen, nationalen, konfession- nellen oder sonstigen Nebenrücksichten, nur nach der unver- brüchlichen Vorschrift des Gesetzes üben werden."

Schweiz.

Bern, 29. Dez. (Bund.) Der Morgens um 6 Uhr von Thun abfahrende Bahnzug ist heute früh, glücklicher Weise ohne daß Jemand dabei verletzt wurde, bei der Einmündung der Thuner Bahn in die Bern-Düner Bahn aus dem Geleise geraten. Die Lokomotive nebst Tender und einem Last- wagen wurden vollständig zertrümmert; die übrigen Waggons dagegen blieben unbeschädigt auf den Geleisen. Wie be- hauptet wird, war ungenügende Schließung der Weichen in Folge einer Bewegung des Untergrundes die Ursache dieses Unfalles.

Italien.

Berona, 21. Dez. (Tr. J.) Hier ist eine Anzahl 10 m- bardi'scher Soldaten des Regiments Airoldi ein- getroffen, die unzufrieden mit der Behandlung in piemontesischen Diensten, um Wiederaufnahme in die k. k. Armee nach- suchten.

Venedig, 26. Dez. Die Wahl des neuen Podesta fiel auf den Grafen Bembo, eine bei dem Erzherzog Maximilian wohlgeleitete Persönlichkeit, und wurde bereits höhern Orts bestätigt.

Florenz, 20. Dez. (Sch. M.) In Paris glaubt man also, daß man nur auf ein Kartenhaus zu blafen hätte. Lei- der ist die Sache viel ernsthafter, als man sich in Paris ein- bildet; und selbst wenn man die Rückkehr des Souveräns accep- tirt, die Konsequenzen würden bleiben. Ich glaube, daß er eine ansehnliche Partei hat. Da die Fremden in diesem Jahr ausgeblieben sind, so hat Florenz schlechte Geschäfte gemacht, und viele Einwohner wünschen die Rückkehr des Hofes. Andererseits aber ist die große Familie wenig beliebt, und den vie- len Taugenichtsen, welche man in der neuen Armee zusam- mengerafft hat, wäre irgend eine commozione ganz recht. Was Nicasoli betrifft, so fehlt es ihm nicht an Energie. Das zeigt schon die Art und Weise, wie er sich über Buoncompagni lustig macht, der heute hier eintreffen soll, um die Rolle einer Null zu spielen. Viele große Familien haben sich in die Re- volution geworfen, weil sie glauben, einem neuen Herrn ent- gegenzusehen. In Allgemeinen ist dies eine wenig achtungs- werthe Race. Nicasoli ist noch einer von denen, die man res- pektilen kann. Hätte der Großherzog ihn ehedem zu seinem Minister gemacht, es würde ihm wahrscheinlich besser gegan- gen sein. Die Freunde der Dynastie sind in diesem Augenblick sehr besorgt, weil der Großherzog Ferdinand seit einiger Zeit nichts mehr von sich hören läßt, während er ihnen frü- her ganz hoffnungsvoll zu schreiben pflegte.

*** Livorno, 22. Dez.** Buoncompagni hat bei sei- nem Eintritt in Toscana eine Proklamation an die Liga erlassen, worin es u. A. heißt:

Während die Regierung Toscana's und diejenige der jenseits der Apenninen gelegenen Provinzen starker durch die Vereinigung unter einem Regimente sind und doch die Aufgabe sich halten, die ihnen ihre Abgeord- netenversammlungen übertragen haben, übernehme ich, in Uebereinstim- mung mit ihnen und mit der k. Regierung, die oberste Leitung der Liga, um so die Bande noch enger zu knüpfen, welche die verschiedenen Landes- theile einigen, und ihre Beziehungen zu Piemont noch fester zu machen. Die unter euch geknüpften Bande sind das Symbol der Bande der Ein- tracht aller in der Liebe zur italienischen Unabhängigkeit einigen Herzen, dieser Bande, welche jene Ausdauer leichter macht, zu welcher euch Victor Emanuel ermahnete, als er eure Wünsche entgegen nahm. Er will nicht, daß eure Ausdauer paralysirt werde, sei es durch auswärtige Einmischung, sei es durch innere Störungen, sei es durch administrative Hindernisse. Er, das Haupt eines starken und freien Volkes, das sich unauf- löslich um seinen König schart, um in Krieg und Frieden die Sache Italiens hoch zu halten, eingedenk des hohen Beweises von Vertrauen, das ihr ihm gegeben habt, indem ihr erklärt, euch mit ihm vereinigen zu wollen, wird eure Rechte vertreten, als seien sie seine eigenen. Die zivilisirte Welt hat mit Staunen gesehen, was ihr geleistet habt, um die- sen Ländern die Wohlthaten der Unabhängigkeit und Freiheit zu sichern. Derjenige aber, dessen Name in der Geschichte unsterblich fortleben wird, weil er zuerst von allen fremden Potentaten die Rechte Italiens proklamirt und zu unserer Unterstützung die tapfere französische Armee herbeigeführt hat, Napoleon III., sichert euch durch sein hohes Wort zu, daß euer Wert durch seine von außen kommende Gewaltthat geföhrt werden soll, wie früher, wo sie den Keim der Freiheit in Italien ersah. Die Monarchen Europa's sind im Begriff, sich in einem Kongresse zu vereinigen und über die Mittel zu berathen, wie die Geschicke Italiens sicher zu stellen seien, indem sie die traurigen Wirkungen der Verträge von 1815 wieder gut machen, welche sich wohl um die Rechte der Souveräne kümmerten, aber ganz vergaßen, daß es in Italien eine italienische Nation gab. König Victor Emanuel wird dort vertreten sein, und durch das Organ seiner Bevoll- mächtigten wird er eure Rechte aufrecht erhalten, welche die Rechte Italiens sind, geheiligt durch die ewige Gerechtigkeit, gesegnet mit dem Blute eurer für das Vaterland gefallenen Brüder. Mehr als je müßt ihr heute durch Wahrung eurer Ansichten, Willensfreiheit, unandel- bare Beharrlichkeit im Entschlusse, strenge Beobachtung der Gesetze und Ehrgeiz gegen eure Regierungen, denen der Wille des Volkes die Leitung der Dinge anvertraut ist, euch würdig zeigen des Vooles, das ihr anstrebt, weit entfernt von allem Egoismus und Perausforderung, wie entschlossen, mit Kraft den zurückzustehen, der von innen oder von außen es versuchen möchte, das politische Gebäude zu zerstören, welches sich auf den Grundlagen der Einheit, der Ordnung, und der Freiheit erheben soll. Meine Liebe zu diesen Provinzen ist euch wohl bekannt. Mich führt zu euch kein anderer Ehrgeiz, als der, die italienische, von Piemont eingeschlagene Politik zu unterfragen und zu eurem großen Unternehmern einen Beitrag zu liefern. Ich zähle auf euer Ver- trauen u. s. w.

Rom, 26. Dez. Nach einer dem Neuter'schen Korre- spondenzbureau zugegangenen tel. Depesche hat der Kardinal Antonelli dem Herzog von Gramont offiziell angezeigt, daß die Abreise des ersten päpstlichen Kongreßbevollmächtigten in Folge der Veröffentlichung der Drohschüre: „Der Papsi und der Kongreß" ver- schieben worden sei.

Frankreich.

Paris, 29. Dez. Der Regierung, welche aufgefordert waren, Bevollmächtigte nach Paris zu schicken, ist angezeigt wor- den, daß der Kongreß nicht am 19. Januar wird zusam- mentreten können, und daß der Tag der Eröffnung später fest- gesetzt werden wird. — Wie das „Pays" meldet, ist der Kaiser heute Morgen nach Fontainebleau gefahren, wo eine große Jagd zu Ehren des Prinzen von Dranien stattfand. — Es unterliegt kaum einem Zweifel mehr, daß die Re- gierung die in der Flug- schüre „Der Papsi und der Kongreß" ausgesprochenen Ansichten zu den ihrigen macht.

Belgien.

Brüssel, 27. Dez. (Köln. J.) Der heutige „Moniteur" bringt einen königl. Erlass, der auf Grund der Ungültigkeit der Löwener Kammerwahlen und der unter'm 23. Dez. eingereichten Entlassung der beiden daselbst am 14. Juni er- wählten Senatoren die Wähler des Löwener Kreises auf den 19. Jan. einberuft, um vier Abgeordnete und zwei Senatoren zu ernennen. Die kirchliche Partei läßt es schon seit mehreren Wochen an Anstrengungen nicht fehlen, um ihre ehemaligen Kandidaten auf's neue durchzubringen. — Gestern hat eine Deputation der flandrischen Industrie, bestehend aus Werk- herren und Arbeitseuten, dem Minister des Innern das wohlverdiente, durch Subskription zu Stande gebrachte Mo- nument der allgemeinen Dankbarkeit und Anerkennung über- reicht.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Dez. Die „Berlingske Tidende" be- spricht in einem Leitartikel die Bremer Resolutionen zu Gunsten des Seehandels in Friedenszeiten, und kommt dabei zu dem Resultate, daß auch Dänemark mit einer An- nahme dieser Resolutionen gedient sein würde.

Kopenhagen, 27. Dez. (H. V. S.) Durch ein von Christiansborg vom 20. Dez. datirtes k. Patent wird die Provinzialständeversammlung des Herzogthums Schleswig auf den 20. Jan. 1860 einberufen.

Rußland.

St. Petersburg, 22. Dez. (H. V. S.) Der österrei- chische Gesandte, Graf Thun, hat vorigen Sonntag seine Kreditiv in besonderer Audienz überreicht.

Amerika.

**** Neu-York, 15. Dez.** Aus Washingtong schreibt man, daß General Scott's Sendung nach San Juan im Ganzen die Regierung befriedige, obgleich sie nicht alles Gewünschte er- zielt hat. Die eingegangenen zeitweiligen Engagements wer- den von dem Präsidenten und dem Kabinete gebilligt. Die brittischen Behörden sollen an der militärischen Befegung San Juan's Theil nehmen, und soll jede Nation 100 Mann auf der Insel haben. Das Repräsentantenhaus hatte

noch keinen Sprecher gewählt und der Präsident seine Bot- schaft nicht vorgelegt. Die Mitschuldigen John Brown's sind in Charlestown am 16. gehängt worden. Alles verlief in Ruhe; es fand kein Befreiungsversuch statt.

Vermischte Nachrichten.

*** Durlach, 29. Dez.** Den Lesern der Korrespondenz D aus Durlach in Nr. 315 Ihres Blattes wird die sichere Mitthei- lung nicht unwillkommen sein, daß der dort gerügte Uebelstand be- züglich Anlaß zu dienstlichen Erörterungen gegeben hat, und daß die Direktion der groß. Verkehrsanstalten auf Grund der gemachten Erfahrungen die Ansicht der Bezirkspolizeibehörde über die Unsicher- heit des Kettenabschlusses bei den Wagüberhängen theilt. Wir dürften deshalb wohl in Bälde eine zweckmäßige Ab- änderung des gegenwärtigen Zustandes zu erwarten haben.

— Offenburg, 29. Dez. (D. St.) So eben verbreitet sich die Trauerkunde, daß unser um die hiesige Stadtgemeinde viel ver- dienter Bürgermeister August Wiedemer, welcher zuerst mehrere Jahre die Stelle eines Gemeinderaths und dann seit 9 Jahren die Stelle eines Bürgermeisters bekleidete, nach längeren Leiden ver- schieden ist.

*** Kenzingen, 29. Dez.** Der „Breißg. Ztg." zufolge soll für den bei dem neulichen schmachvollen Morbanafall verwundeten Gemeindevorsteher ein bleibender Nachheil für seine Gesundheit glück- licher Weise nicht zu fürchten sein. Sein Name ist Bicecillo.

— Ottenheim, 29. Dez. Ein Vorfall in Kappel a. R. macht gegenwärtig viel von sich reden. Der dortige Geistliche, Fr. Sch., eine aus der Zeit des beginnenden Kirchenstreites auch außerhalb des hiesigen Amtsbezirks bekannte Persönlichkeit, führte dem Betrachteren nach in seiner Predigt am zweiten Christtag eine Sprache, die zur Folge hatte, daß der Bürgermeister und sämtliche Gemeindevorsteher etwa 20 an- deren Bürgern, welche sich verletzt fühlten, noch während der Predigt die Kirche verließen. Die betreffenden Aeußerungen des Ortsgeistlichen sollten darin ihren Grund haben, daß der Gemeinderath sich nicht dazu verstand, die von Ehemalern in Umlauf gesetzte Adresse zu Gunsten des Papstes zu unterzeichnen. Wie wir hören, ist der Gemeinderath von Kappel bei dem hiesigen Amtsgericht klagend aufgetreten.

— Göttingen, 26. Dez. In der verflohenen Nacht verstarb der in weiten Kreisen bekannte Professor der Mineralogie, Hofrath Pau- mann, im 76. Lebensjahr.

— Bonn, 26. Dez. Aus dem Festbericht der „Bonner Ztg." über Arndt's Geburtstagsfeier theilen wir noch Folgendes nachträglich mit: Am Vorabend des Festes wurde Arndt von dem „Bonner Männer-Gesangsverein" unter Leitung seines Dirigenten Frn. Meyer ein treffliches Festschändchen, sowie von Seiten des „Sängerbundes" unter Leitung seines Dirigenten Frn. Ranow eine Serenade gebracht. Am folgenden Morgen eröffnete ein von der Regimentsmusik des hie- sigen 7. Puserregiments ausgeführtes Ständchen die Festlichkeiten des frohen Tages, während der Kommandeur geachteten Regiments, Graf v. d. Goltz, Arndt seine Beglückwünschung darbrachte. Der geliebte Greis trat später unter die Musik und unterließ sich, für die Aufmerk- samkeit herabzusetzen, mit jedem Einzelnen zu sprechen. Zwischen 10 und 11 Uhr fanden sich der Rektor der hiesigen Universität, Dr. Professor Dr. Knovv, und der Universitätsrichter, Dr. Wittenen, ein und über- reichten Arndt den ihm von des Prinz-Regenten Königl. Hoh. allergnädigst verliehenen Roten-Adler-Orden 2. Kl. mit Eichenlaub. Ein wahrhafter freudlicher Anblick war es, als gegen 11 1/2 Uhr der hiesige Veteranen- verein und der Bürgerverein zur Eintracht sich am Koblenzer Thore ver- einigten, wohin sie sich von ihren verschiedenen Vereinslokalen aus begeben hatten, und unter Vortragung der Fahnen, den Vorhau an der Spitze, in feierlichem Zuge nach dem Arndt'schen Hause schritten. Dort angekommen, erklangen bald die Töne der Musik, und nachdem diese schwieg, nahm Dr. Geheimerath Prof. Dr. Sell, der Präsident des Bürgervereins zur Eintracht, das Wort und brachte dem gefeierten Manne Namens seines Vereins die aufrichtigsten Glückwünsche dar. Sichtlich hoch erfreut antwortete Vater Arndt. Wer kann die freudige Erregung beschreiben, welche sich unter allen Anwesenden kund gab, als Arndt in seiner rühmlich und kraftvoll gesprochenen Antwort pöpslich im Späße darauf hinwies, daß der Mensch zuerst nach seiner Geburt auf vier Beinen, dann auf zweien, später als Greis aber auf dreien herumgehe, und während er wie zum Beweise lustig seinen Stoch über dem Kopf herumshawang, ausrief, daß er glücklicher Weise dieses dritte Bein noch nicht nöthig habe! Nachdem die Klänge der Musik noch einmal erkönt waren, hielt Dr. Major a. D. v. Salzbigny, Präsident des Veteranenvereins, im Namen seiner Kameraden eine Ansprache an den Gezeierten. Er machte darauf aufmerksam, daß er den Greis fast noch nie so zahl- reich versammelt gesehen, wie zu dieser Stunde, und daß dieses ein Beweis sei, wie die Stimme des Perzens und nicht anderweitige Rücksichten die vielen Veteranen heute hierher gerufen. Er sprach den Wunsch aus, das deutsche Volk möge beim hundertjährigen Geburtstagsfeier seines Arndt denselben noch so rühmlich in seiner Mitte sehen, wie heute. Er endigte mit einem dreifachen Hoch auf Arndt. Zum Schluß wurde von Allen unter Musikbegleitung das Lied „Was ist des Deutschen Vaterland" angestimmt.

Veröffentlichung. In Nr. 315, Leitartikel Spalte 2, Zeile 7 und 13 14 v. u. ist statt „Bedürfnis" Bündnis, und in Nr. 316 Seite 1, Sp. 3, Zl. 26 v. u. statt „Berücksichtigung" Berücksichtigung und Seite 2, Sp. 1, Zl. 6 v. o. statt „so" seitdem zu lesen.

Marktpreise.

Ergebnis des am 24. und 27. Dez. d. J. zu Billingen abgehaltenen Getreidemarktes.

Getreide- gattung.	Vorrath. Mtr.	Verkauf. Mtr.	Preis per Mtr. 12 fl. 19 fr.	Ausschlag per Mtr. 9 fr.	Abschlag per Mtr.
Kernen	1017	734	12 fl. 19 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Roggen	12	3	8 fl. 6 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Gerste	5	1	8 fl. 40 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Bohnen	9	5	10 fl. 48 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Erbsen	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Nischelfrucht	75	37	8 fl. 10 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Biden	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Linsen	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Haber	444	393	5 fl. 23 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Beesen	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Perm. Kroenlein.

